

«Familiäre Grösse ist eine unserer Stärken»

Alain Brem ist Geschäftsführer der Zofinger Stiftung Nische. Dieses Jahr hat sie – coronabedingt verspätet – ihr 20-Jahr-Jubiläum gefeiert.

Lilly-Anne Brugger

21 Jahre – so lange gibt es die Stiftung Nische, die in Zofingen und Oftringen in geschützten Wohngruppen Menschen mit einer körperlichen, psychischen und kognitiven Beeinträchtigung betreut. Gestartet ist die «Nische» mit dem Gebäude an der Henzmannstrasse 1 in Zofingen, das ursprünglich eine Aussenwohngruppe der Stiftung Seehalde beherbergte. Auf Initiative von Eltern löste sich diese Wohngruppe im Jahr 2001 von der Stiftung Seehalde und startete als Stiftung Nische in die Selbstständigkeit. Heute betreibt sie Wohngruppen in drei Häusern in Zofingen und Oftringen sowie ein Verwaltungsgebäude in Zofingen, in dem auch Teile der Tagesstrukturangebote untergebracht sind. Weitere Flächen für Tagesstrukturangebote bietet der Pavillon im Park an der Henzmannstrasse 1. An 365 Tagen im Jahr erbringt die Stiftung im Auftrag des Kantons Aargau Dienstleistungen zugunsten von Menschen mit Beeinträchtigungen.

Ein Ausflug zur Feier des Jubiläums

Im vergangenen Jahr hätte die «Nische» ihr 20-Jahr-Jubiläum gefeiert. Die Corona-Pandemie verhinderte dies – genauso wie sie seit 2020 zahlreiche Aktivitäten der Stiftung verhindert hat. Nachgeholt wurde das Jubiläum dieses Jahr mit einem Ausflug ins Muri-moos, bei dem nicht nur die Klienten der Stiftung dabei waren, sondern auch deren Angehörige. Nochmal zurückgeschaut auf die vergangenen Jahre haben Klienten und alle Mitarbeitenden an der Jahresfeier im reformierten Kirchgemeindehaus Zofingen, zu der dieses Mal auch die Mitglieder des Gönnervereins der Stiftung Nische eingeladen waren.

Seit zweieinhalb Jahren führt Alain Brem die Institution. Angefangen hat er nach einer kurzen Zeit als Personalleiter in einer Co-Geschäftsführung, seit einem Jahr ist er Geschäftsführer. Zusammen mit Britta von Büren (Bereichsleiterin Wohnen und Tagesstruktur) bildet er die Geschäftsleitung. «Mir ist es wichtig, den Menschen auf Augenhöhe zu begegnen», sagt er im Interview. Dies gilt sowohl für die Zusammenarbeit in der Geschäftsleitung als auch gegenüber den Mitarbeitenden, Klienten und Angehörigen. Eingestiegen ist Brem in einer für die «Nische» schwierigen Zeit: Aufgrund der Corona-Pandemie konnten keine potentiellen Klienten in der Einrichtung

schnuppern, somit kam es immer mehr zu ungenutzten Betreuungsplätzen. Gleichzeitig hatte die Stiftung mit hohen Verlusten in der Jahresrechnung zu kämpfen. Nach diesen turbulenten Jahren will Alain Brem die «Nische» finanziell wieder in ruhigere Gewässer führen.

In den gut zwei Jahren, in denen Sie für die Stiftung Nische tätig sind, haben sie das Defizit massiv reduziert. Dieses Jahr rechnen Sie mit einem ausgeglichenen

Rechnungsabschluss. Wie haben Sie diesen Turn-around geschafft?

Alain Brem: Einerseits über die Auslastung der Betreuungsplätze, die wieder besser ist. Andererseits aber auch mit Blick auf diverse Aufwandpositionen, insbesondere den Personalaufwand. Dieser muss zwingend mit den Einnahmen abgestimmt sein. Wir achten beim Personalschlüssel auf den Betreuungsbedarf der Klienten: Jede Wohngruppe erhält so viel Personal zugeteilt, wie ihr aufgrund des



«Nische»-Fest im Jahr 2004: Spaghettata und Musik. Bild: Herbert Siegrist



Klienten der Wohngruppe an der Henzmannstrasse 1 im Februar 2007. Bild: Herbert Siegrist



«Nische»-Geschäftsführer Alain Brem im November 2022 im Park an der Henzmannstrasse 1. Im Hintergrund der Pavillon. Bild: Lilly-Anne Brugger



Der Pavillon im Park des Hauses an der Henzmannstrasse 1 entstand im Jahr 2010. Bild: zvg



Zum Jahresfest 2022 der Stiftung Nische schaute Stiftungsratspräsident Franz Zeder auf die vergangenen Jahre zurück. Bild: Claudia Lehmann

Zur Person

Alain Brem ist seit Juni 2020 in der Stiftung Nische tätig. Als gelernter Automatiker mit einem Bachelor of Science in Betriebsökonomie (HF) ist er ein Quereinsteiger im sozialen Bereich. Allerdings war er auch schon vor seinem Engagement bei «Nische» für die Finanzen und das Personal eines Ladenbauers zuständig und arbeitete in verschiedenen Kaderpositionen im KMU-Umfeld. Im Rahmen einer beruflichen Neuorientierung habe er mehr Sinnhaftigkeit in seiner Arbeit gesucht und bewusst eine Anstellung in einer Einrichtung für Menschen mit Beeinträchtigung gesucht, sagt Brem. Der 39-Jährige wohnt mit seiner Frau und den drei Kindern in Schlossrued.

individuellen Betreuungsbedarfs zusteht und mit den jeweiligen kantonalen Pauschalen finanziert werden kann.

Sie sprechen von einer besseren Auslastung. Hat die «Nische» – ähnlich wie verschiedene Alterszentren – seit der Pandemie ein Problem mit der Auslastung?

Im Jahr 2020 haben wir kurzzeitig diese Tendenz gespürt. Ende 2020 hatten wir vier offene Betreuungsplätze. Das Problem war unter anderem, dass potentielle Klienten oftmals nicht mehr schnuppern konnten, weil alles geschlossen war. Auch wenn jemand Interesse an einem Platz bei uns gehabt hätte, er hätte oft gar nicht zu uns kommen können. Das hat sich jetzt wieder normalisiert. Auch im letzten Jahr haben wir immer wieder Lösungen gefunden.

Die «Nische» ist vor mehr als 20 Jahren als Elterninitiative gestartet. Es waren auch Eltern, die das erste Gebäude erworben haben. Wie stark ist heute die Einbindung der Eltern?

Eine Stiftungsrätin ist die Schwester einer Klientin. Mir persönlich ist der Kontakt zu den Angehörigen sehr wichtig, auch wenn ich im Tagesgeschäft nicht direkt mit ihnen zu tun habe. Es ist beeindruckend, was insbesondere in der Gründerzeit von vielen sehr engagierten Persönlichkeiten geleistet worden ist. Ich nehme mir gerne Zeit und ich schätze es, die verschiedenen Personen kennenzulernen. Die familiäre Grösse der Stiftung und die dezentralen Wohn- und Tagesstrukturangebote sind ein Teil unserer Stärken.

Die Stiftung Nische ist stetig gewachsen. Heute sind es drei Häuser, ein Gebäude für die Verwaltung, 29 Klientinnen und Klienten, 55 Mitarbeitende. Sind weitere Wachstumsschritte geplant?

Der Stiftungsrat beschäftigt sich im Moment mit der Liegenschafts- und Einrichtungsstrategie und der Strategie allgemein. Im Kanton Aargau sind die stationären Betreuungsplätze in Einrichtungen wie der «Nische» gedeckelt. Das Wachstum soll mit ambulanten Angeboten aufgefangen werden. Unsere Erfahrung ist, dass Wachstum nicht immer die Lösung ist für finanzielle Probleme.

Die Stiftung hat auch eine schwere Krise im Zusammenhang mit grenzverletzendem Verhalten überstanden. Wie stellen Sie heute sicher, dass so etwas nicht mehr passieren kann?

Wir halten uns an den Qualitätsstandard des Kantons. So reicht es heute für Mitarbeitende nicht mehr, nur einen Strafregisterauszug vorzulegen. Um das Risiko so gering wie möglich zu halten, braucht es zum Beispiel auch einen Sonderprivatauszug aus dem Strafregister, der aufzeigt, ob die Person in unserem Bereich arbeiten darf oder nicht. Ein anderer Aspekt ist wie damals die Achtsamkeit im Betrieb in Bezug auf Grenzverletzungen.

Wenn man Geburtstag hat, wünscht man sich etwas.

Was wünschen Sie sich zum 20. Geburtstag der Stiftung?

Vor allem Kontinuität! Die Menschen, die heute hier sind und zusammenarbeiten, sollen auch gemeinsam in die Zukunft gehen können. So können auch wichtige Themen neben dem Alltag bearbeitet werden. Es ist nicht gut, wenn man keine Zeit für die Zukunft hat und immer nur im Alltag gefangen ist. Ich wünsche mir, dass es den Klienten und Klientinnen gut geht, sie gerne in der «Nische» wohnen und arbeiten und sich weiterentwickeln können.